


KLIMA UMWELT LEBEN HOFFNUNG

PETER IMMING / JOËL SCHRUMPF

KLIMA



UMWELT



LEBEN

HOFFNUNG

PETER IMMING MIT EINEM BEITRAG VON JOËL SCHRUMPF



Klima. Umwelt. Leben. Hoffnung.

Peter Imming / Joël Schrupf

Taschenbuch, 128 Seiten
Artikel-Nr.: 255503
ISBN / EAN: 978-3-89397-503-7

Hitzewellen, Bodentrockenheit und Starkregen in Deutschland. Verteilungskämpfe um Energieträger und Wasser. Ausbeuterische Gewinnung von Rohstoffen für Batterien und elektronische Geräte. Naturschutz gegen Klimaschutz.

Angesichts solcher Schlagzeilen helfen Panikmache und Aktionismus nicht. Sie verhindern, dass wir überlegen, wie wir überhaupt dahin kamen, wo wir sind. Welche Probleme stecken hinter den Umweltkrisen unserer Zeit?

Dieses Buch will Ihnen begründete Hoffnung auf Ihre und unsere Zukunft vermitteln. Die Autoren analysieren als Wissenschaftler und Christen kurz und allgemeinverständlich, mit welchen Problemen wir kämpfen und wie...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

clv

Peter Imming

mit einem Beitrag von Joël Schrumpf

**Klima.
Umwelt.
Leben.
Hoffnung.**

clv

1. Auflage 2023
(vollständige Überarbeitung und Erweiterung des 2002
erschienenen Titels »Ist diese Welt noch zu retten?«)

© 2023 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 255503
ISBN 978-3-89397-503-7

*Wir weigern uns immer noch stur,
unsere Handlungsweise zu ändern.
Wenn wir nicht bereuen, wird es
keine Veränderung geben.¹*

Tony Rinaudo (1957), Naturschützer,
genannt »Der Waldmacher«, 2022*



*Unsere Verwaltung der Erde muss nicht
von uns allein, sondern in Partnerschaft
mit Gott betrieben werden. ...
Ich kann persönlich den Wert und
den Reiz dieser Partnerschaft bezeugen.²*

*Sir John Houghton (1931 – 2020)
Vorsitzender der Arbeitsgruppe I
des Weltklimarats (IPCC) 1988 – 2002*

-
- 1 Im Original: »We're still stubbornly refusing to change our ways. If we don't repent, there will be no change.«
(<https://www.abc.net.au/news/2022-07-24/tony-rinaudo-forest-maker-finnr-land-regeneration-africa/101189330>; zuletzt aufgerufen am 10. 07. 2023), Übersetzung durch Peter Imming.
- 2 Im Original: »... our stewardship of the earth need not be pursued on our own but in partnership with God. ... I can personally bear testimony to the value and excitement of that partnership«, in: R. S. White (Hrsg.), *Creation in Crisis* (London: SPCK Publishing, 2009), S. 33; Übersetzung durch Peter Imming.

Inhalt

Kapitel 1	
Fluten, Dürren, Gifte, Seuchen, Gier und Krieg: Die Welt, in der wir leben?	9
Kapitel 2	
Umweltzerstörung ist Verlust von Lebensraum	21
Kapitel 3	
»Ein Loch ist im Eimer«	26
Kapitel 4	
Ein urmenschliches Problem	31
Kapitel 5	
Blut ist kein guter Dünger	36
Kapitel 6	
Umweltschutz ist Umweltgerechtigkeit	40
Kapitel 7	
Die Experten	52
Kapitel 8	
»Die Menschen sind wie das Gras«	61
Kapitel 9	
Die Erste und andere (Um-)Welten	71
Kapitel 10	
»No Acts of God« <i>oder</i> : Wer ist schuld?	78

Kapitel 11	
Lösungen – Schritt 1: Reue und Bekenntnis	82
Kapitel 12	
Lösungen – Schritt 2: Motivierende Hoffnung; verpflichtender Auftrag	86
Kapitel 13	
Konkret handeln – Beispiele	95
Kapitel 14	
Konkret handeln: Wie stehst Du zu Deiner Umwelt? Brauchst Du sie oder zerstörst Du sie?	103
<i>Von Joël Schrumpf, Entwicklungshelfer und Umweltberater in der DR Kongo, Afrika</i>	
Kapitel 15	
Para-noia oder Meta-noia?	112
Kapitel 16	
Die Tür zu einer lebensvollen Gegenwart und Zukunft ist offen	115
Über die Autoren	124

Kapitel 1

Fluten, Dürren, Gifte, Seuchen, Gier und Krieg: Die Welt, in der wir leben?

Leben kann man nicht mit einem einfachen Satz definieren. Dafür ist es zu schön, zu vielfältig, zu besonders, zu bewegt und bewegend. Leben ist robust: Bakterien, die in heißen Quellen leben, illustrieren es genauso wie Ahornsamen, die in ganz wenig Erde in einer Dachrinne keimen. Beide Beispiele illustrieren auch, warum Leben labil ist. Wenn das Wasser kälter wird, gedeihen die thermophilen Bakterien nicht. Das Ahornpflänzchen wird bald herausfinden, dass sein Lebensraum viel zu klein ist für das Potenzial, das in ihm steckt.

Leben ist robust, wenn es die richtige Umgebung hat. Die richtige Umgebung sind vor allem andere Lebewesen. Über-leben, Leben erhalten – das geht nur im Zusammen-leben der Geschöpfe, in der Balance der Lebensräume und Lebensansprüche.

Leben war schon immer gefährdet. Das ist noch eins seiner Charakteristika. Leben braucht Pflege, Achtsamkeit, Zeit und Raum zur Entfaltung. Zwangsläufig nutzt und gestaltet jedes Lebewesen seinen Lebensraum nach seinen Ansprüchen. Das hat Folgen – lebensförderliche und lebensverhindernde – für andere Lebewesen. Einige Lebewesen haben grö-

ßeren und nachhaltigeren Einfluss auf Lebensräume als andere. Robuste Arten gedeihen in vielen Umgebungen und passen sich schnell an veränderte Bedingungen an. Viele Bakterienarten gehören dazu, auch Robinien und Füchse, um je ein Beispiel aus dem Pflanzen- und Tierreich zu nennen. Elefanten gestalten durch ihre Größe und Kraft den Lebensraum stark um; man sieht zum Beispiel im Norden Botsuanas der Natur an, dass es hier große Elefantenherden geben muss.

Und, ja: Der Mensch ist der Über-Gestalter. Überall auf dem Planeten haben wir unsere Spuren hinterlassen. Die Spuren sind oft Schneisen, sind Müll unseres Handelns, wenn der Überfluss zu Überresten wurde. Zunächst ganz positiv: Menschen können Lebensräume bewahren und gestalten. *Lebensraum* ist ja nichts Statisches. Ein weiteres Charakteristikum von Leben besteht in seiner Beweglichkeit und Veränderbarkeit. Menschen kooperieren bewusst: Sie halten Haustiere, definieren Naturschutzgebiete. Menschen kooperieren auch unbewusst – in Bakteriensymbiosen, biologischen Kreisläufen – mit anderen Lebewesen und ermöglichen gegenseitiges Leben und Überleben. Dieser wunderbare Aspekt des Menschseins muss betont werden; denn er ist starke Motivation, sich für den Lebenserhalt auf der Erde einzusetzen. Eingebunden zu sein ins Erleben und Betrachten der Lebewesen und Lebensräume der Erde – das ist eine der schönsten Freuden des Menschseins. Es ist »alles« so gut. Und schön. Dass Leid und Tod

zum Leben auf der heutigen Erde gehören, erzeugt genau deshalb Schmerz. Die Verletzlichkeit erhöht noch unsere Wertschätzung und unseren Respekt intakten Lebens.

Gleichzeitig sind wir Menschen in der Lage, Leben dauerhaft und flächendeckend zu zerstören. Darum muss es in diesem Büchlein leider gehen, weil der Einfluss menschlichen Handelns das Leben auf dem Planeten tatsächlich bedroht in einem Ausmaß, wie es unsere weniger zahlreichen und technisch weniger mächtigen Vorfahren nicht konnten. Menschen haben schon immer Lebensräume massiv verändert. Ein altbekanntes Beispiel ist die Abholzung der Wälder im Mittelmeerraum. Wir sind gut darin, Wüste und Leere zu hinterlassen. Manche anderen Geschöpfe können sich dem anpassen oder sind dafür geschaffen. Viele andere Lebewesen müssen ausweichen. Wenn es keine Ausweichräume mehr gibt, sterben sie aus. Wie können wir das verhindern? Wie müssen wir Menschen unser Verhalten ändern, um uns und anderen Lebewesen nicht die Lebensgrundlage zu rauben? Gier, Gedankenlosigkeit, Egoismus und Sadismus (die Lust am Leid anderer) sind nicht Betriebsunfälle, sondern leider Grundkonstanten des Menschseins. Woher kann Hoffnung kommen, dass sowohl Menschen als auch die Erde eine gemeinsame Zukunft haben? Was können wir tun und was müssen wir lassen, um diese Zukunft nicht zu verbauen? Wo sollen wir anfangen?

Es gibt so viele Baustellen: Quecksilber im Mund. Insektizide auf Acker und Wiese. Asbest zur Wärmedämmung (verboten). Benzol im Benzin (erlaubt). Ganz neue Gefahren durch gentechnisch veränderte Lebensmittel? Durch neue gentechnisch veränderte Bakterien- und Virenstämme, die noch schlimmer sind als die alten. Wo immer man hineinbeißt, sich hinlegt, hinfasst – Gifte gären, Mikroben lauern. Der Tod schleicht sich an. Warnsignale versagen, auf die sich unsere Vorfahren noch verlassen konnten: »Sieht komisch aus – riecht verdorben – schmeckt eklig.« Was unsere Umwelt gefährdet, sieht oft harmlos aus. Die Umwelt scheint durchsetzt von unsichtbaren Feinden. Die »Feinde« sind geruch- und farbloses Kohlendioxid (CO₂), winzige unsichtbare Krankheitserreger, die innerhalb von Stunden durch den internationalen Flugverkehr überall hinkommen können, und (zu) viele andere mehr.

Nicht nur die schnellen Flugreisemöglichkeiten machen aus lokalen Problemen globale Krisen. Die weltweite Vernetzung von Geld- und Warenströmen befriedigt zugleich Bedürfnisse und erzeugt Mangel. Ganzjährig frische Schnittblumen und Erdbeeren, frischer Fisch aus dem Pazifik auch für Mitteleuropa, Arzneimittelproduktion für Nordamerika in Indien und China, Computermüll*produktion* in der EU, Computermüll*entsorgung* in Westafrika. Die Liste von Arbeitsteilung, Abhängigkeiten und Folgeschäden nimmt kein Ende. Ein einfacher Ausstieg aus den Zyklen erscheint unmöglich, ohne vielen Men-

schen die Arbeits- und Lebensgrundlage zu entziehen – wobei gleichzeitig genau diese Zyklen Arbeits- und Lebensgrundlagen reduzieren.

Alle diese Vorgänge führen uns drastisch vor Augen, was frühere Generationen auch wussten, aber nicht in diesem Ausmaß sozusagen experimentell erleben konnten: Das Leben auf der Erde ist fragil, alle Lebewesen stehen in lebensnotwendigen Lebenszusammenhängen.

Natürlich sind das lange bekannte Allgemeinplätze, die noch keine konkreten Vorschläge erlauben, was man tun kann, um Leben zu erhalten. Viele Maßnahmen im Privaten und Politischen, die derzeit empfohlen werden, kranken aber gerade daran, dass man sich der Komplexheit der Vorgänge nicht bewusst ist. Oder man ist sich dessen bewusst, scheut aber die Mühe, Lösungsvorschläge in alle Richtungen zu durchdenken, bevor man loslegt. Oder man ist sich bestimmter Zusammenhänge bewusst, sucht aber das plakative einfache Beispiel.

Die Abwägungen sind im konkreten Einzelfall schwierig. Zum Beispiel plante Norwegen, 2023 einen großen Windpark nördlich von Trondheim anzulegen. Dem Ziel umweltfreundlicher Energiegewinnung stand aber das Ziel entgegen, Lebensraum für Rentierherden und die jahrhundertalte Lebensweise der dort ansässigen Menschen zu erhalten. In Äthiopien wurden Straßen gebaut, was der rasch wachsenden Bevölkerung in ländlichen Gebieten sehr hilft, besser mit Arbeit, Lebens- und Arzneimitteln

versorgt zu sein. Gleichzeitig ist dadurch der rasche Transport der pflanzlichen Droge Khat auf die arabische Halbinsel möglich. Sie bringt rasche Barerträge und wird daher verstärkt angebaut. Neben dem gesundheitlichen und sozialen Schaden bei Konsumenten hat das auch zur Folge, dass einheimische äthiopische Lebensmittelpflanzen weniger angebaut werden, ja, das Wissen um ihren Anbau zu verschwinden droht, und dann Lebensmittel energieaufwendig importiert werden müssten.

Beispiele solcher Art ließen sich beliebig fortsetzen und führen alle zu den beiden folgenden Erkenntnissen: (1) Jede Verbesserung im Hinblick auf Ressourcen- und Umweltschonung erzeugt Folgeprobleme, die mit ins Kalkül genommen werden müssen. (2) Menschlicher Egoismus ist eine leider unvermeidliche Konstante, die nicht ignoriert werden darf.

Außer den »kleinen« leisen Katastrophen gibt es die großen, lauten, nassen. Sintflutartigen Regenfällen stehen anderswo verdorrnde Landstriche gegenüber. Das Eis der Pole und die Gletscher der Berge schmelzen – nachweislich. Industriegifte erobern die letzten Paradiese. »Seveso ist überall« war der Titel eines Bestsellers über eine Chemie-Katastrophe schon im Jahr 1978. Es ging um Dioxin, das man seitdem an vielen Stellen gefunden hat, wo es besser nicht wäre: Sportplatzschotter, Transformatoranlagen ... Per- und polyfluorierte Alkylverbindungen (PFAS) gehören inzwischen zu den verbreitetsten Stoffen auf der Erde, obwohl sie erst seit

ca. 1940 produziert werden. Da sie und ihre Abbauprodukte in der Natur kaum zersetzt werden, nennt man sie auch »Ewigkeitschemikalien«. Sie werden in einer Vielzahl von Gütern des täglichen Gebrauchs eingesetzt: polymer in der Textilindustrie, niedermolekular als Kältemittel in Wärmepumpen, in der galvanischen und Papierindustrie usw. Sie kommen inzwischen in Trinkwasser und menschlichem Blut vor. Wirkung auf den Körper? Vielfältig. Gesundheitsgefährdend? Man weiß es noch nicht genau. Aber es läuft ja ein groß angelegter Langzeitversuch, um das herauszufinden ...

Umwelt-Tod: Das ist ein Tod, der sich langsam und unbemerkt heranschleicht, dann aber umso härter und unabwendbarer zuschlägt.

Zu spät für den Aralsee im Süden der früheren Sowjetunion. Gigantische unsinnige Bewässerungsprojekte lassen ihn versalzen und vertrocknen – unwiderruflich.

Zu spät für viele Menschen entlang von Flüssen, die in künstliche Betten gezwungen wurden. Wenn die starken Regenfälle kommen, tritt das Wasser mit zerstörerischer Macht über die Ufer – spült Häuser und Menschen weg. So im Jahr 2002 in Deutschland und Österreich. Bis zu 400 Liter pro Quadratmeter – solche monsunartigen Regenmengen hatte man in Mitteleuropa bis dahin nicht gekannt. Flüsse eroberten sich ihre Betten wieder und rissen dabei ganze Dörfer weg. Die wilde Weißeritz war irgendwann in Röhren und Kanäle gezwängt worden. Niemand in Dresden

erinnerte sich an den ursprünglichen Verlauf dieses harmlosen Bächleins. Als im Erzgebirge die Schleusen brachen, nahm die Weißeritz wieder ihren Weg – mitten durch den Dresdner Hauptbahnhof. »Elb-Auen« – ein romantisch klingendes Wort. Bis die Elbe ihre Auen wieder überflutete, wie sie es seit Menschen-gedenken nicht getan hatte. Dass »hinter dem Deich« gleich »unter dem Deich« ist, entdeckten jetzt viele Dörfer und Städte schmerzlich, als sie überflutet wurden. Die Deiche waren zu niedrig oder brachen. Der Mensch dachte, die (Fluss-)Natur gebändigt zu haben, doch der Fluss war stärker. Man nannte das Jahrtausend-Flut in der Annahme, solche Ereignisse seien selten. Inzwischen – 2021 – gab es aber in Deutschland im Ahrtal eine Flut mit der größten Zahl von Opfern seit der Sturmflut in Hamburg 1962.³

Klimaexperten rechnen damit, dass die Sommer in Mitteleuropa nass werden: Klimaerwärmung. Die durchschnittliche Wassertemperatur in den Ozeanen ist gestiegen. Mehr Wasser gelangt in die Atmosphäre und kommt dann sturzflutartig irgendwo wieder herunter. Es war Mittelmeerwasser, das Donau, Elbe, Moldau, Mulde, Weißeritz und andere 2002 anschwellen ließ. Werden wir etwas dagegen tun können und wollen? Werden wir es so tun, dass es nicht noch schlimmer wird? Weitere Fluss-»Begradigungen« sind jedenfalls einst-

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Hochwasser_in_West-_und_Mitteleuropa_2021 (zuletzt aufgerufen am 11.08.2023)

weilen aufgeschoben worden. Die Natur lässt sich nicht auf Dauer in ein schmales Bett zwingen.

Zu spät für die Energievorräte der Welt? Wie lange werden sie noch halten? Wie viele Kriege wird der Kampf ums Öl noch verursachen? Der Verbrauch an Energie hat sich innerhalb der letzten einhundert Jahre verzehnfacht. Jeder Mensch benötigt im Schnitt 2,5-mal so viel Energie wie im Jahr 1900. Ein Deutscher jagte 2021 etwa acht Tonnen Kohlendioxid in die Luft, ein Chinese ungefähr dieselbe Menge, ein US-Amerikaner etwa das Doppelte.⁴ Der nach dem 19. Jahrhundert ungeheuer angestiegene Energieverbrauch scheint tatsächlich die genannte Klimaerwärmung hervorzurufen. Einerseits direkt, weil alle verbrauchte Energie zu Wärmeenergie wird. Andererseits indirekt durch erhöhten Kohlendioxidgehalt der Luft (Treibhauseffekt).

Zu spät für die letzten Sibirischen Tiger – Wilderei und Zerstörung ihrer Lebensräume werden sie bald zu einer ausgestorbenen Tierart gemacht haben. Eine der schönsten und stolzesten Tierarten, die je gelebt hat. Sie sind nicht allein: Laut der Roten Liste gefährdeter Arten (IUCN Red List) war 2023 etwa ein Viertel der Säugetierarten bedroht.

Zu spät für die junge deutsche Studentin, die sich Ende 1999 auf einer Urlaubsreise durch Westafrika mit dem Lassa-Virus infizierte. Ihr tragischer

4 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1273207/umfrage/prokopf-co2-emissionen-in-deutschland-den-usa-und-china/> (zuletzt aufgerufen am 10. 07. 2023).

Tod machte uns schlagartig bewusst, dass Bürgerkriege und die Zerstörung von Ökosystemen die Verbreitung dieses und anderer gefährlicher Keime fördern. Das Virus zirkuliert normalerweise in der Vielzitzenratte. Die Ratten erkranken nicht selbst, haben aber Millionen von Lassa-Viren im Blut, die über den Urin in die Umwelt gelangen. Sind Menschen auf der Flucht (in Sierra Leone war das zeitweise die Hälfte der Bevölkerung), dann können Lebensmittel nicht mehr ordnungsgemäß gelagert werden. Gleichzeitig bieten verlassene Dörfer mit noch vollen Getreidesilos den Ratten eine üppige Nahrungsquelle. Umgekehrt versuchen die fliehenden, hungernden Menschen mit Fallen alle möglichen Tiere zu fangen, auch Vielzitzenratten. Beim Kontakt mit den Ratten kommt es leicht zur Infektion. Laut immunologischen Reihenuntersuchungen sind in Staaten wie Guinea, Liberia und Sierra Leone 10 bis 35% der Bevölkerung mit dem Virus in Kontakt gewesen. Das Lassa-Fieber ist nur ein Beispiel unter vielen dafür, dass eine Veränderung im natürlichen Gleichgewicht einer Tierart eine ursprünglich seltene Krankheit zu einer Volksseuche werden lässt. Wenn nämlich diese Tierart einen gefährlichen Erreger beherbergt. Solange Bürgerkriege und Zerstörung der Umwelt in Westafrika Hand in Hand gehen, werden die Vielzitzenratte und das Lassa-Virus auf dem aufsteigenden Ast bleiben.

Zu spät für Theiß und Donau. »Wir waren sicher, dass der Damm der Kläranlage tausend Jahre hält«, sagte der rumänische Umweltbeauftragte Ioan

Gherghes.⁵ Er hielt nur von Mitte 1999 bis Anfang Februar 2000. Dann trat nach anhaltendem Schneeregen eine cyanid- und schwermetallhaltige Giftlauge aus und zerstörte auf lange Zeit alles Leben in der ungarischen Theiß, die von Anglern wegen ihres Fischreichtums gerühmt wurde. Die Giftlauge stammte aus dem Auffangbecken einer Goldmine. Anschließend schoben der Betreiber der Mine und die rumänische und ungarische Regierung einander die Schuld in die Schuhe. Der Umwelt half der Streit nicht mehr; er hinterließ nur ein zusätzliches ätzendes Gefühl beim Beobachter.

Der blaue Planet ist ein schöner Planet. Voller Farben, Leben und Wärme. Sind wir dabei, ihn kaputt zu machen – für immer? Sind wir noch zu stoppen? Können wir uns gegenseitig stoppen, indem möglichst viele Menschen und Völker zusammenarbeiten? Den »Gipfel der geplatzen Träume« nannte *DER SPIEGEL*⁶ den Umwelt-Weltgipfel in Johannesburg. Es war eine Megakonferenz, zu der sich im August 2002 rund 50 000 Teilnehmer samt 100 Staats- und Regierungschefs trafen. Der BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.) nannte ihn nachher den »Gipfel der nachhaltigen Enttäuschung«.⁷ Zwanzig Jahre später – 2022 – fand in Ägypten die UN-

5 Süddeutsche Zeitung Nr. 39/2000 (17.02.2000), S. 11.

6 SPIEGEL ONLINE, 04.09.2002 (<https://www.spiegel.de/politik/ausland/uno-konferenz-der-gipfel-der-geplatzen-traeume-a-212372.html>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023).

7 Ebenda.

Klimakonferenz statt. Der Norddeutsche Rundfunk schrieb dazu: »Die typische Klimakonferenz. Wieder UN-Klimakonferenz, wieder endlose Debatten, wieder ein Minimalkonsens als Kompromiss, wieder ein Bericht darüber.«⁸

Wir scheinen Hilfe zu brauchen bei dem dringenden Anliegen, diese Welt lebensfähig zu erhalten. Will uns überhaupt jemand helfen? Hilft uns kein Gott, »unsre Welt zu erhalten«?⁹ Wollen wir Hilfe? Oder bekommen wir die Lage »alleine« in den Griff? »Alleine« wäre schade – wo es jetzt schon so aussieht, als gäbe es bald nur noch eine Art auf der Erde: den Menschen – der aber ohne andere Lebewesen nicht überleben kann. Mehr Vielfalt wäre schöner – nicht nur wir allein. Sondern jeder und alles, was Leben hat – und Leben gibt.

-
- 8 Mediathek-Beitrag vom 16. 11. 2022 ([• 20 •](https://www.ardmediathek.de/video/extra-3/die-typische-klimakonferenz/ndr/Y3JpZDovL25kci5kZS82MDVhZmZlYy1hZTI1LTRjMjltYTZlMTU5ZDdhZjZjMTc; zuletzt aufgerufen am 10. 07. 2023).</p><p>9 Vergleiche das Lied »Der blaue Planet« der Gruppe <i>Karat</i> mit dem Refrain »Uns hilft kein Gott, unsre Welt zu erhalten« aus dem Jahr 1982.</p></div><div data-bbox=)

Kapitel 2

Umweltzerstörung ist Verlust von Lebensraum

Man kann das Thema sehr technisch behandeln, also über biologische Kreisläufe sprechen und über industrielle Produktionsprozesse, Sachzwänge, pH-Werte, Emissionen bestimmter Chemikalien wie CO₂, langlebige Isotope und vieles andere mehr. Ich möchte das hier nicht in den Vordergrund stellen, so wichtig es ist, aber in späteren Kapiteln auch konkrete Probleme und Lösungswege ansprechen. Gehen wir das Thema zum Einstieg grundsätzlicher an und legen uns die folgenden drei Fragen vor.

Erstens: Was bedeutet »Umweltzerstörung« eigentlich? Es ist wohl vernünftig, wenn wir das Wort am Anfang unserer Überlegungen klar definieren. Bei den meisten von uns ruft das Wort »Umweltzerstörung« sicherlich die Vorstellung rauchender Schloten hervor oder das Bild eines Chemikers, der eine dampfende, ätzende Flüssigkeit irgendwohin kippt, sodass dort nichts mehr wächst. Und so ist es ja auch oft. Abstrakter und allgemeiner formuliert:

Umweltzerstörung ist die Zerstörung und der Verlust von Lebensraum für Menschen, Tiere, Pflanzen. Wo etwas leben sollte und konnte, da kann es

dies nun nicht mehr – und das aufgrund menschlicher Handlungen.

Zweitens wollen wir uns die Frage stellen: Warum gibt es Umweltzerstörung? Mit anderen Worten: Was sind die echten Ursachen dafür, dass unsere Welt vielerorts so unwirtlich geworden ist? Das ist das Thema der meisten Kapitel dieses Buches.

Drittens: Warum gibt es in unserem Leben, in unserer Welt solche krassen Widersprüche, wie sie die Karikatur (Abbildung 1) in zugespitzter Weise zeigt?



Abbildung 1. Urheber: Marius Pitzer, Marburg.

Da haben wir eine Industriestadt und ein Flugzeug, alles rauchende Schloten, und jemand fragt einen anderen: »Stört es Sie, wenn ich rauche?« Das Rauchen ist in diesem Kontext nicht der größte Teil des Luftverschmutzungsproblems.

Generell dürfen wir uns bei der Beschäftigung mit Umweltzerstörung nicht bei Dingen aufhalten, die wenig ins Gewicht fallen. Wir dürfen nicht an Symptomen herumkurieren und dabei das eigentliche Problem aus dem Auge verlieren. Das passiert auf vielen Gebieten: Wir halten uns mit Nebensächlichkeiten auf, weil wir nicht den Mut haben oder uns nicht die Zeit nehmen, zum Kern der Sache vorzudringen. Auch die Klimaaktivistin Reemtsma stellte sich gegen Gedanken, wonach »wir alle ganz allein die Klimakrise aufhalten können, indem wir noch eine Bambuszahnbürste kaufen«. ¹⁰

Manche Chemikalien und andere Dinge haben einen schlechten Ruf bekommen, weil wir Sündenböcke suchen. Weil es das Gewissen beruhigt, wenigstens ein kleines Umweltproblem angepackt zu haben ... Es ist einfacher, kleine Löcher zu stopfen. Aber was bringt es, wenn das Fass durch das große Loch leer läuft, während wir mit dem Stopfen des kleinen Lochs beschäftigt sind?

Die Bohrinself »Brent Spar« dürfte so ein Sündenbock gewesen sein. Mit riesigem Aufwand wurde ver-

¹⁰ Talkshow »Markus Lanz«, ZDF, 11. 04. 2023 (<https://www.zdf.de/gesellschaft/markus-lanz/markus-lanz-vom-11-april-2023-100.html>; zuletzt aufgerufen am 10. 07. 2023).